

Werdegang und Tätigkeit eines Amtsgeologen am Beispiel von Hubert Hinteregger (6.8.1944–11.12.2013)

Peter Gottschling

3001 Mauerbach, Hauptstraße 17

Am 7. Dezember 2013 traf sich eine Runde von Geologen im Stift Klosterneuburg zur traditionellen Andacht „Barbara Besinnung“, die vor vielen Jahren von Univ. Prof. Walter Medwenitsch eingeführt und dank der Freundlichkeit des Stiftsarchivars Dr. Dr. Floridus Röhrig (ehemaliger Klassenkamerad von W. Medwenitsch) auch lange nach seinem Tod, meistens unter Teilnahme von Frau Prof. (AHS) Susanne Erika Medwenitsch, geb. Schamanek, und des Sohnes Matthias weitergeführt wurde.¹

Anwesend waren Kollegen aus Wissenschaft, Wirtschaft und öffentlichen Dienststellen, darunter auch der pensionierte Landesgeologe von Niederösterreich, Hubert Hinteregger.

Wie üblich klangen Nachmittag und früher Abend bei einem lokalen Heurigen mit angeregten Gesprächen und guter Unterhaltung harmonisch aus.

Wenige Tage später kam die traurige Nachricht, dass Hubert Hinteregger am 11. Dezember 2013 plötzlich und völlig unerwartet in seinem geliebten Wald gestorben war.



Abb. 1. Hubert Hinteregger, Sommer 2013

Eine große Trauergemeinde hat ihn am 20. Dezember in St. Pölten auf seinem letzten Weg begleitet.

Die folgenden Zeilen sollen dazu beitragen, dass Leben und Tätigkeit dieses engagierten Geologen nicht ganz in der Vergessenheit untergehen und zeigen, dass auch abseits wissenschaftlicher Arbeit die praktischen Erfahrungen wesentliche Ergänzungen zur Kenntnis einer bestimmten Region, hier des Bundeslandes Niederösterreich, und wertvolle Informationen für spätere Bearbeiter bieten können.²

Hubert Hinteregger wurde am 6. August 1944 in Hochstraß (Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf, pol. Bezirk Baden) geboren. Vater Josef Hinteregger stammte aus Annaberg und war Forstarbeiter im Bezirk Lilienfeld, ab 1939 Bediensteter der Gauwerke Niederdonau, heute EVN, zuerst im Kraftwerk Erlaubboden und später in St. Pölten. Die Mutter Anna Hinteregger, geb. Lechner, war Landarbeiterin und Hausfrau in Hochstraß. Ende der 40er Jahre übersiedelte die Familie von Mitterbach nach St. Pölten.

¹ Frau Prof. Medwenitsch ist im August 2013 gestorben. Herr Dr. Dr. Floridus Röhrig verstarb im April 2014.

² Die ausführlichen Angaben zum Lebenslauf wurden dankenswerter Weise von Frau Christa Hinteregger zur Verfügung gestellt.

Nach den Schuljahren 1950–1958 (Volksschule, Hauptschule) in St. Pölten absolvierte Hubert zunächst eine Lehre als Industriekaufmann in der Glanzstoff-Fabrik St. Pölten, wo er dann auch als Angestellter tätig war. Danach folgten Anstellungen bei einem Steuerberater, bei der Volksbank St. Pölten und der Caritas St. Pölten.

Bereits in dieser Zeit reifte in ihm der Entschluss, den zweiten Bildungsweg zu beschreiten, den er auch von Herbst 1970 bis Juni 1973 in der Maturaschule Roland in Wien realisierte.

Die Matura im Juni 1973 war die Voraussetzung für die Verwirklichung seines Traumes, entweder Geographie, Vermessungswesen oder Geologie zu studieren. Aus praktischen Gründen fiel die Wahl auf das Studium der Geologie, das er im Herbst 1973 an der Universität Wien begann. Nach Durchführung und Abgabe einer sogenannten Vorarbeit zum Thema „Zur Frage der Kalkalpen/Flysch Grenze östlich von Rabenstein“ (1976) wurde ihm bereits im Juni des gleichen Jahres vom damaligen Ordinarius Prof. Alexander Tollmann eine Dissertation mit dem Thema „Fazies und Stratigraphie der Opponitzer Schichten ausgehend vom Lunzer Raum“ zugewiesen. Im Juli 1979 konnte er das Studium mit der Promotion zum Dr. phil. abschließen³. Im Nachlass befindet sich auch eine kurze Arbeit für das Geol. Praktikum IV über den Steinbruch ENE Rabenstein an der Pielach mit Zeugnis vom 13. 12. 1977 (A. Tollmann, Note sehr gut).

Die wichtigsten Gründe für die Wahl der Geologie als Studienfach waren neben den damaligen Berufsaussichten sicher das generelle Interesse für Naturwissenschaften und die Liebe zur Natur durch das seit früher Jugend ausgeübte Bergsteigen. Das Thema der Dissertation führte ihn ja wieder in die geliebten und bekannten Berge seiner engeren Heimat.

Kaum zum Dr. phil. promoviert (6. Juli 1979) und nach kurzer Tätigkeit bei der Bleiberger Bergwerksunion (BBU, Werkvertrag „Profilaufnahme und Beprobung im Raume Dobratsch – Schlossberg“), konnte er schon Ende November 1979 als Geologe beim Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, damals noch in Wien 4, Operngasse, seine Arbeit beginnen. Er war damit der dritte Geologe im Team des sogenannten Geologischen Dienstes der Baudirektion mit dem „Landesgeologen“ Harald Schwenk als Chef und Peter Gottschling als Mitarbeiter.

Die Aufgaben des geologischen Landesdienstes waren damals so wie auch heute die Amtssachverständigen- und Gutachtertätigkeit in Behördenverfahren (Wasserrechts-, Gewerbe-, Verkehrs-, Forst-Naturschutzbehörde usw.), die Beratungstätigkeit in Flächenwidmungs- und Baugrundfragen der Gemeinden und besonders die Aufnahme und Beurteilung von Massenbewegungen (Rutschungen, Muren, Steinschläge, Felsstürze) einschließlich Vorschlägen zu deren Sanierung im Rahmen des sogenannten „Katastrophendienstes“. Die dafür erstellten Gutachten waren unter anderem wesentliche Voraussetzungen für die Gewährung der Fördermittel des Landes und des Bundes aus dem Katastrophenfonds.

Diese Tätigkeit hatte den Vorteil, dass man nach den nahezu jährlich vorkommenden Unwetterperioden im Laufe der Zeit fast alle Teile des Landes und damit auch die meisten geologischen Einheiten kennen lernte und damit große Erfahrungen bei der Beurteilung der geogenen Risikofaktoren sammeln konnte.

Um sein praktisches Wissen zu erweitern und vielleicht auch zur Aufbesserung des Haushaltsbudgets arbeitete Hinteregger in den Anfangsjahren (1982-1985) nebenbei (amtlich genehmigte Nebentätigkeit) für das Institut für Baugeologie und Bodenforschung der Universität für Bodenkultur an Untersuchungen und Überwachungen beim Bau der Südatautobahn im baugeologisch komplizierten Wechselabschnitt (Oismüller – Sekanina Trasse). Der Auftrag lautete „Hydrogeologische Beweissicherung von Brunnen und Quellen entlang der Autobahnstrecke von Grimmenstein bis Schäßfern/Pinggau“ und wurde unter der Leitung von o. Prof. Dr. E.H. Weiss von Dr. Rudolf Schwingenschlögl und Dr. Hubert Hinteregger durchgeführt.⁴

³ Die Begutachter waren A. Tollmann und C. Exner. Das Institutsexemplar der Dissertation ist verloren gegangen. Für die Recherche nach den Rigorosenakten und den Begutachtern danke ich Herrn Univ. Doz. Mag. Dr. Johannes Seidl und Frau Dr. Ulrike Denk vom Archiv der Universität Wien.

⁴ Für die genaue Angabe danke ich Herrn Univ.-Prof. Rudolf Schwingenschlögl, Univ. f. Bodenkultur, Wien.

Bereits seit 1973 begleitete Christa Strohdorfer Hubert auf seinen Bergfahrten und Reisen. Nach Sicherung seiner beruflichen Laufbahn wagte er es endlich, seine Christa 1983 zu heiraten. Der Ehe entstammt ein Sohn Peter (geb. März 1985), heute Dipl. Ing.

Der weitere Lebensweg ist für einen Beamten des öffentlichen (Landes-) Dienstes praktisch vorgezeichnet: nach Durchlaufen der Dienstklassen, Beförderung in die achte Dienstklasse (wirkl. Hofrat, Jänner 1998) und nach dem Ausscheiden des dienstältesten Geologen (P. Gottschling) Ende 2001 übernahm Hinteregger die Führung des geologischen Landesdienstes mit drei Geologen, einem Tiefbautechniker und mehreren Kanzleikräften, die er bis zu seinem Pensionsantritt am 31. 10. 2006 ausübte.

Aber auch über dieses Datum hinaus war Hubert Hinteregger ein gerne gesehener Gast im Büro, sei es zur Beantwortung von Fragen über Erfahrungen und Lokalwissen vergangener „Fälle“ oder zur Hilfe bei Außendiensten mit Klettertouren, Probenahmen, Vorbereitung geologischer Exkursionen und ähnlicher Aufgaben mit den jüngeren Kollegen. Eine der letzten derartigen Aktionen war die Abseilhilfe bei der Profilaufnahme in einer ehemaligen Sandgrube im Stadtteil Prater in St. Pölten (Traisen Formation).⁵

Wie schon erwähnt, entstand das Interesse an der Geologie aus der Liebe zum Bergsteigen und Klettern. Seine Tourenberichte weisen viele schwierige Routen und Wände, nicht nur in den heimatlichen Bergen, sondern auch im gesamten Alpenbogen bis zu den großen Gipfeln wie Mt. Blanc, Mte. Rosa, Matterhorn, Gran Paradiso usw. auf. Für einige Amtskollegen stand er gelegentlich als Bergführer und Kletterpartner zur Verfügung.

Geradezu selbstverständlich war daher die Mitgliedschaft beim Österreichischen Bergrettungsdienst, Landesorganisation NÖ/W, wo er seit 1969 regelmäßig Dienst verrichtete (Gebiet NÖ Mitte, Ortsstelle St. Pölten, Stützpunkt Österleinbrunn zwischen Tirolerkogel und Eibel). Auch nach seiner Pensionierung war er dort ein verlässlicher und immer hilfsbereiter Mitarbeiter.

Neben der täglichen Arbeit im Beruf und den Diensten bei der Bergrettung galt seine besondere Liebe aber dem Wald als Naturraum, Arbeitsplatz, Holzlieferant und Betätigungsfeld. Bereits 1985 animierte ihn sein Vater zum Kauf eines Waldes in Hohenberg, einem sogenannten Bergsteigerwald, in dem man bei der Arbeit fast Steigeisen braucht. Eine weitere Waldfläche erwarb er 2001 am Gaisbühel, Marktgemeinde Rabenstein/Pielach. Die Arbeit in diesen Wäldern war für ihn Erfüllung und Ausgleich für seine amtliche Tätigkeit. Mit etwas Stolz konnte er auch berichten, dass seine Arbeit von der örtlichen Forstbehörde (Bezirksforstinspektion Lilienfeld) als forstfachlich einwandfrei anerkannt wurde.

Zufall oder Vorbestimmung: der Gaisbühel ist nur wenige Kilometer Luftlinie vom Kaiserkogel entfernt, wo Hinteregger die ersten geologischen Schritte bei seiner Vorarbeit machte. Auf diesem „Umweg“ ist er zu seinen Anfängen zurückgekehrt.

Nebenprodukte der Waldarbeit waren die Versorgung des eigenen Haushaltes mit Brennholz, Holzlieferungen an befreundete Familien und gelegentlich Baumfällungen in Gärten von Amtskollegen, die mit großer Sorgfalt und Vorsicht durchgeführt wurden.

Wie das scheinbar in der Erbmasse vom Vater auf den Sohn und wiederum auf dessen Sohn weitergegeben wurde, hat Peter Hinteregger vor kurzem eine Ausbildung für Land- und Forstwirtschaft an der landwirtschaftlichen Fachschule Pyhra mit Erfolg absolviert.

Die tägliche Arbeit, meist verbunden mit langen Außendiensten, zusammen mit dem sehr häufig vorhandenen Termindruck gemäß dem politischen Leitmotiv „Näher zum Bürger, schneller zur Sache“ lässt nicht viel Zeit für die Wissenschaft und eventuelle Publikationen.

Als Produkte der amtlichen Tätigkeit sind aber in der Datenbank „Baugrunderkater“ des geologischen Landesdienstes über 900 Berichte, Gutachten und Stellungnahmen aus der Feder von H. Hinteregger

⁵ Siehe dazu: Gebhardt, H., Ćorić, S., Krenmayr, H.-G., Steininger, H. & Schweigl, J.: Neudefinition von lithostratigraphischen Einheiten des oberen Oligozän (Untermiozän) in der alpin-karpatischen Vortiefe Niederösterreichs: Pixendorf-Gruppe, Traisen-Formation und Dietersdorf-Formation. – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt, 153/1-4, 15-32, Wien 2013.

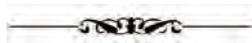
gespeichert. An erster Stelle stehen hier die Erdbeben und sonstige Naturkatastrophen mit 276 Einträgen, 32 Dokumente zu Steinschlägen und Felsstürzen, 70 Gutachten über die Standsicherheit von Hängen und Böschungen, 122 Beurteilungen zur Eignung bestimmter Flächen für eine Bebauung sowie 167 Gutachten zu Materialgewinnungen wie Schotter-, Sandgruben und Steinbrüche.

Neben diesen Schwerpunkten gibt es noch eine Anzahl von Dokumenten zu Rodungsverfahren, Straßen-, Wasserbau, Hydrogeologie, Friedhofserweiterungen, geologisch begründeten Baumaßnahmen und anderen Themen.⁶

Auf Grund seines Könnens und seiner Erfahrung als Bergsteiger und Kletterer war Hinteregger ein gerne gesehener Partner bei schwierigen Begehungen, vor allem der Aufnahme und Beurteilung von Steinschlägen und Felsstürzen. Solche Einsätze als Führender mit einem Kollegen am Seil waren für ihn eine besondere Herausforderung, ebenso wie die Erarbeitung von Vorschlägen zur Sicherung und Sanierung der Schadensstellen. Soweit zeitlich möglich, hat er die Maßnahmen dann auch mit fachlichen Ratschlägen bis zur Fertigstellung begleitet. Beispiele dafür sind die Bergstürze Yspertdorf (1985), Kernhofer Gscheid (2001) und vor allem das berühmte Ofenloch (zuletzt 2004). Ein besonderer Fall war die Bergflanke in der Klausen in Mödling, wo von einigen Bürgern die bevorstehende Gefahr eines großen Bergsturzes behauptet wurde. Die Folge waren zahlreiche Begehungen des steilen Felsgeländes oberhalb der Wohnhäuser, die Einrichtung und Kontrolle von Messstrecken zur Beobachtung allfälliger Bewegungen, genaue Aufnahmen der Kluftsysteme, der Beschaffenheit/Festigkeit des Gesteins und schließlich die Ausarbeitung eines Gefahrenzonenplanes gemeinsam mit den Kollegen der TU Wien (R. Poisel, W. Eppensteiner, 1983–1986). Noch eine längere Zeit danach wurde zu allen Bauverhandlungen der Stadtgemeinde Mödling in der Klausen ein Geologe, meist Dr. Hinteregger, zur Beurteilung des Schadensrisikos beigezogen.

Auch bestimmte Abschnitte der Konglomeratwände der Ybbs in Waidhofen waren gelegentlich bei Nachbrüchen wie z. B. 1991 für die sicherheitstechnische Begutachtung zu übersteigen.

Alle diese Dokumente⁷ stehen möglichen späteren Bearbeitern und Interessenten für zukünftige Erhebungen, Fallstudien, eigene Begutachtungen und andere Aufgaben zur Verfügung und sind damit sozusagen der fachliche Nachlass des Amtsgeologen Hubert Hinteregger.



⁶ Die Angaben aus der Datenbank Baugrunderkater wurden dankenswerter Weise von Herrn Ing. M. Pernerstorfer, geol. Dienst der Baudirektion, zur Verfügung gestellt.

⁷ Alle Dokumente des Baugrunderkaters wurden in den letzten Jahren digitalisiert, mit dem NÖGIS vernetzt und können nach Attributdaten wie Wasserbau, Straßenbau, Materialgewinnung etc. und/oder räumlichen Zuordnungen wie Gemeindenamen, Grundstücksnummern usw. abgefragt werden.